



Die BERÜHMTESTEN PROZESSE

7) Dieses Geständnis kommentierend schreibt Dr. René Allendy:

"Um solche seltene Ungeheuerlichkeiten wie den Fall Henriot zu verstehen, muß man die besessenen Nevrosen studieren, die sich damit begnügen, sich das Verbrechen vorzustellen. Ich habe einen Mann behandelt, der einige sadistische Akte gemacht hatte, wie, Tiere vor der Liebe zu töten. Er erklärte, von der strengen Erziehung seiner Kindheit habe er den Eindruck behalten, daß Frauen ihm stets unzugänglich seien, und daß er das Gefühl habe ein Wesen umarmt zu haben, das ihm fremd sei, das ihm das Wesen seiner selbst verweigere. "Die Schönheit dieser Frauen," sagte er, "erschien mir wie eine Kundgebung aus einer andern Welt, wie etwas, das stets über mich hinaus ging und das ich nur beherrschen konnte, indem ich tötete. Ich fühlte die Tatsache des Tötens als das einzige Mittel des Besitzes." (Krankhafte Unfähigkeit auf sexuellem Gebiet.)

Ein anderer, in dessen Familie Geistliche waren, war auf spartanische Art erzogen worden durch eine gefühllose Mutter, die hoffte, den Charakter des Kindes mit scheinbarer Zärtlichkeit zu bilden. Er hatte immer die Versuchung, Frauen zu erwürgen. Es handelte sich bei ihm um eine Art Rache gegen das Geschlecht.

Marcel Montarron, Maurice Aubenas, Emmanuel Car haben das Leben Michel Henriots durchstöbert:

Dieser war im Jahre 1913 in dem alten Schloß von Kerleber-en-Gestel bei Keralouic zur Welt gekommen. Er war das jüngste Kind einer Familie, wo die Mutter im Ruf stand "etwas seltsam" zu sein. Der Vater, ein früherer Marineoffizier, war in die Magistratur eingetreten. Als Staatsanwalt in Lorient konnte er sich mit dem kränklichen Kind nicht befassen. Die Studien seines Sohnes Francis und seiner Tochter Henriette nahmen seine ganze freie Zeit in Anspruch. Michel war seiner Mutter überlassen.

Er ging gern allein in die Wälder, die um das Schloß lagen. Mit sieben Jahren stellte er Schlingen im Gebüsch. Mit acht Jahren wollte er ein Gewehr haben. Die Mutter gab nach. Und das einsame und grausame Kind hatte für sein Gemüt nur die Todesschreie der Tiere, die er jagte,

um sie zu töten und zu martern in den Wäldern und am Meeresstrand. Mit dem Alter traten die Züge des entarteten Kindes stärker hervor. Seine Stirne blieb niedrig und schmal. Unter der Oberlippe sahen lange und spitze Zähne hervor, sie war wie eine Hasenlippe. Seine großen Ohren schienen wegzustehen. Trotz seiner Streifen im Wald blieb er blaß, aber er wurde rechthaberisch und verlogen. Seine Mutter verzieh ihm alles, sogar seine Rohheiten. Hunde, Katzen, Igel mußten herhalten. Er brachte Sperlinge mit zur Schule, die er aus dem Nest unterwegs herausgerissen hatte, und erwürgte sie sachte zwischen zwei Fingern. Seinen Mitschülern gegenüber war er von krankhafter Schüchternheit und weigerte

sich, an ihren Spielen teilzunehmen. Das Studium interessierte ihn übrigens nicht. Mit 16 Jahren verließ er das Lyzeum von Lorient. Eine Blinddarmentzündung und Nervenkrise hatten ihn wochenlang ans Bett gefesselt.

Sein Vater schritt nicht ein, um seine Frau nicht zu reizen, die ebenfalls an den Nerven litt und an einer ernsthaften Herzkrankheit. Der Magistrat ließ den Neigungen seines Sohnes ihren Lauf. Michel liebte die Wälder, die Jagd: man mußte ihn ein entsprechendes Handwerk lernen lassen.

"Du sollst ein Gentleman-farmer werden," sagte er eines Tages im Scherz.

Er wurde bei der Musterung zum Militärdienst tauglich erklärt, erlitt aber am ersten Tag der Manöver einen epileptischen Anfall. Er wurde also entlassen als Epileptiker. Zu Hause führte er das müßige und wilde Leben weiter, tötete Tiere und drangsalierte die Bedienten seines Vaters. Diese nannten ihn wegen seines

Aussehens, den "Schakal". Aber die Mutter war durch ihre Liebe zu diesem perversen und grausamen Sohn verblendet und wehrte ihm nicht. Der Vater, der in seinem Amt unerbittlich war, hatte zu Hause gar keine Energie.

Michels Vater riet seinem halb geisteskranken Sohn, eine Heiratsanzeige in eine Zeitung zu setzen.

Zu Noyon wartete ein junges, gebrechliches Mädchen auf seinen Märchenprinz. Sie ging auf die Anzeige ein. Michel stellte sich vor. Er wußte zu sprechen, war der Sohn eines hohen Magistratsbeamten und man war von ihm entzückt. So waren beide Seiten zufrieden gestellt.

Weder die Delglave noch der Staatsanwalt sind schuldig vor dem Gesetz.

Ihre Handlungsweise war normal; mancher andere hätte an ihrer Stelle dasselbe getan.

Und das sonderbare Paar gründet am Strand des Ozeans sein Heim...

Als einige Wochen später der Staatsanwalt den tragischen Tod seiner Schwiegertochter erfährt, hat er seine Ansicht gleich zur Hand:

"Die Sache liegt klar. Sehen Sie, man findet in der Küche Orangeschalen und ein Stück Rest gebliebener Pastete. Die Gewohnheit der Vagabunden ist es, nach dem begangenen Verbrechen zu essen."

Dann schickt er zwei Telegramme, das erste an die Versicherungsgesellschaft:

"Mme Michel Henriot durch Landstreicher ermordet in alleinliegender Villa. Procureur Henriot."

Das zweite richtet er an die Eltern des Opfers und lautet: "Georgette am hellen Tag erschossen bei Michels Abwesenheit. Unser Schmerz ist sehr tief. Georgette wünschte Begräbnis in Noyon. Telegraphiert Guidel, wenn Sie kommen."

Aber Georgettes jüngere Schwester hat die Briefe der Ermordeten, diese Briefe, die ihr Vater kopfschüttelnd las, während die Mutter ihre Wäsche ordnete.

(Fortsetzung folgt.)



Michel Henriot wird von einem Beamten der Garde mobile verhört.